

Das Nordpolargebiet und seine Menschen

Das Land rund um das Nördliche Eismeer gehört zu den unwirtlichsten Gegenden der Welt. Der arktische Winter ist lang und kalt, an manchen Orten verzeichnet das Thermometer tagelang Temperaturen unter minus 50° C. Mitte Dezember erscheint die Sonne am nördlichen Polarkreis nicht mehr am Horizont, am 75. Breitengrad bleibt die Welt für ganze 100 Tage in Dunkelheit und Zwielflicht gehüllt. Fast überall im Nordpolargebiet frieren die Flüsse und Seen ebenso wie das Meer auf mindestens 2 Meter Tiefe zu; erst wenn die Eisdecke im Juni oder Juli bricht, wird das Meer für wenige Wochen schiffbar.

* Die Baumgrenze scheidet die eigentliche Arktis von der subarktischen Zone. Im Süden dieser sehr spürbaren Trennungslinie gibt es Holz zum Bauen und Heizen, der Schnee liegt weich und tief in den borealen Wäldern. Im Norden der Baumgrenze findet man keine Dekkung gegen die Stürme, die den Schnee zu harten Wehen auftürmen: alles ist weiß, und man ist dem schneidenden Wind schutzlos ausgesetzt. Trotzdem hat der Mensch es fertiggebracht, sich diesen Bedingungen anzupassen, zu überleben und in dem Gebiet bis hinauf zu den Küsten des Eismees ein glückliches Dasein zu führen.

In dieser Ausstellung sind die Völker der nördlichen Polarkappe nach fünf geographischen Bereichen gruppiert: Grönland und die Nordgebiete Skandinaviens, der UdSSR, Alaskas und Kanadas. Die Ausstellung geht nicht auf jene Menschen ein, die in jüngster Zeit aus dem Süden zugewandert sind und ihre eigene Kultur mitbrachten, sondern auf die einheimischen Völker, die seit Jahrtausenden im Norden leben und deren Kultur dort entstanden ist. Sie sind ihrer Herkunft nach sehr verschieden, doch hat die Ähnlichkeit der äußeren Lebensbedingungen und der ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel für alle diese Völker ähnliche Probleme aufgeworfen und oft auch zu gleichartigen Lösungen geführt. Ähnlichkeiten, die auf eine Verwandtschaft hinzudeuten scheinen, können auf diese Übereinstimmung der Lebensumstände zurückgeführt werden.

Die Auswahl der Aufnahmen für diese Ausstellung erfolgte mit dem Ziel, einen Eindruck von dem Land zu vermitteln, das diese Völker

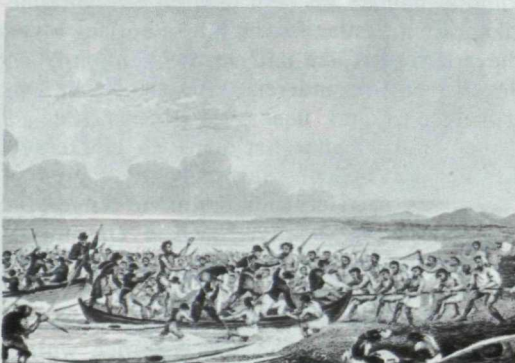
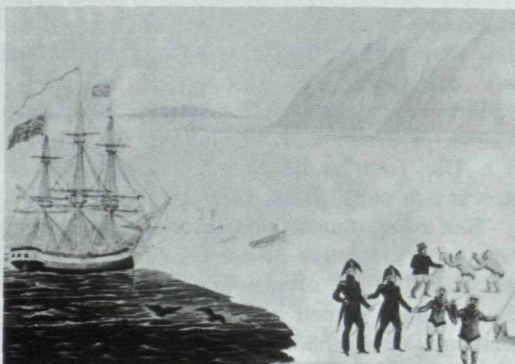
bewohnen, von ihrer Art zu leben und mit dem Druck aus dem Süden in dieser Zeit rascher Veränderung fertigzuwerden.

Nordkanada

Das kanadische Festland reicht über 70° nördliche Breite hinaus; im Norden und Osten davon liegen die zahlreichen Inseln des arktischen Archipels. Die Baumgrenze verläuft vom Mackenzie-Fluß in südöstlicher Richtung über den Kanadischen Schild zur James-Bucht und von dort über Neu-Quebec nach Labrador. Südlich von ihr finden sich große Nadelholzwälder, in denen die Indianer des Nordens leben. Die Tundra, die Heimat der Eskimo, erstreckt sich nördlich der Baumgrenze.

Seit mindestens 4000 Jahren haben Eskimo oder ihre Vorgänger in der kanadischen Arktis gelebt. Es wurde oft die Frage gestellt, woher die Eskimo kamen und woher ihre Kultur stammt. Die Archäologen waren verschiedener Meinung: Die einen nahmen an, daß die Eskimo allmählich aus dem Inneren des nordamerikanischen Festlandes die Flüsse entlang bis an die arktische Küste und an die Hudson-Bucht vordrangen; die anderen vertraten die Ansicht, daß die Eskimo über die Beringstraße aus Asien kamen. Heute hat man sich größtenteils der letzteren Meinung angeschlossen.

Es wurden vier Hauptkulturen festgestellt: Erstens die gegenwärtige, noch in Transformation befindliche Eskimokultur; zweitens, in der Retrospektive, die Kultur des vor 8–900 Jahren eingewanderten Thule-Volkes, dessen Reste zuerst in Grönland bei Thule gefunden wurden und die von Alaska kommend, sich über den gesamten Norden des kanadischen Kontinents ausbreiteten. Die Thule-Eskimo scheinen vor etwa 1000 Jahren das Volk der Dorset verdrängt zu haben. Trotzdem nur sehr sehr wenig über die Dorset bekannt ist, weiß man, daß sie eine vollkommen andere Kultur besaßen, die schon – wie durch die Radio-Carbon-Datierung festgestellt werden konnte – 2500 Jahre vorher begonnen haben mußte und in einigen Eskimolegenden Erwähnung findet. Von der vierten noch früheren Prä-Dorset-Bevölkerung, vor etwa 4–5000 Jahren, ist nicht einmal mit Sicherheit bekannt, ob sie eskimoisch war, sie hat



aber in der nordamerikanischen Arktis ebenfalls weitverbreitete Spuren hinterlassen.

Die erste Begegnung der Eskimo mit Weibern fand wahrscheinlich im 11. Jahrhundert statt, als die Wikinger Labrador und die Baffin-Insel erreichten. Sie trugen Kämpfe mit Eingeborenen aus, die sie „Skrälinger“ nannten und die wohl Eskimo waren. Das nächste Zusammentreffen fand erst im 14. Jahrhundert zwischen den Eskimo und den Normannen im südlichen Grönland statt.

In Kanada war es FROBISHER, der in den Jahren 1576–78 auf der Suche nach Gold und der Nordwestpassage in den Orient die Eskimo „entdeckte“, in der heute nach ihm benannten Frobisher-Bucht landete und nach kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Eskimo wieder umkehren mußte.

Mehrere andere Forscher folgten ihm. Die Expedition von Henry HUDSON 1607–11, bei der das Gebiet der heutigen Hudson-Bucht erforscht wurde, endete tragisch. Alexander MACKENZIE besuchte Ende des 18. Jahrhunderts den äußersten Nordwesten Kanadas (Mackenzie-Fluß) und erreichte bei seiner zweiten Forschungsreise als erster den Pazifik. Ihm folgten, Anfang des 19. Jahrhunderts, James ROSS, Vater und Sohn, PARRY, LYON und FRANKLIN.

Sie zeichneten Landkarten und schrieben Berichte über die Eskimo und ihr Land, ROSS entdeckte auf seiner Expedition 1829–1833 den magnetischen Nordpol. Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts waren die arktischen Gebiete Nordamerikas dank zahlreicher Expeditionen, von denen einige, trotz wiederholter Rettungsversuche durch das „Arctic Council“, tragisch endeten, mehr oder weniger gut bekannt. Aber erst im 20. Jahrhundert, im Jahre 1906 gelang es AMUNDSEN, die so sehnlich gesuchte Nordwestpassage als erster zu befahren.

Abb. 2: Martin Frobisher bei der Planung seiner Expedition.

Abb. 3: James Ross trifft auf Etah-Eskimo.

Abb. 4: Franklin von Eskimo bedrängt.

Abb. 5: J. Ross auf der Suche nach dem magnetischen Nordpol.

Abb. 2–5: National Film Board of Canada, 075 101, 075 104, 075 106, 075 107.

Abb. 6 (rechts): Ein Eskimokünstler beim Polieren seiner Kleinplastik (National Film Board of Canada – 1963/64–5988).





Abb. 7: Mutter mit Kind – Eskimographik (National Film Board of Canada 66-14288).

Nicht nur die Expeditionsberichte über die Eskimo und ihre Iglus, Kajaks, Hundeschlitten, Jagdmethoden und Gebräuche und das daraus resultierende allgemeine Interesse der Weißen, sondern besonders die materiellen Absichten der Walfänger, die den Spuren der Forscher folgten und im Laufe des 19. Jahrhunderts die Wale und Walrosse fast ausrotteten, brachten mehr und mehr Kontakte mit den Eskimo mit sich, die das Leben dieses Naturvolkes drastisch veränderten. Die eingeschleppten Infektionskrankheiten und die wirtschaftlichen und sozialen Erschütterungen, die in der Folge des Walfangs auftraten, wirkten sich verheerend auf die Eskimo aus, deren Zahl rapide abnahm. Als der Walfang zurückging, trat der Handel mit Weißbuchsellen an seine Stelle, und das Fallenstellen entwickelte sich zur bedeutendsten Quelle des Wohlstandes.

Handelsstationen wurden errichtet, von denen die Hudson's Bay Company die bekannteste ist, und die in erster Linie Tauschhandel mit den Eskimo betrieben. Mehr und mehr gewöhnte sich die Urbevölkerung an die verschiedenen Waren, die sie für die Felle eintauschen

konnte. Trotz all dieser verschiedenen Einflüsse veränderten sich die Gebräuche und die soziale Struktur der Eskimo vorerst kaum.

In den Jahrtausenden vor dem Zusammenreffen der Eskimo mit den Weißen hatten die arktischen Bewohner eine bemerkenswerte Kulturform entwickelt, die es ihnen ermöglichte, unter den extremsten arktischen Bedingungen zu überleben. Die Kultur basierte auf der Jagd nach Meeressäugern und Fischen, die ihnen das gesamte Material für Kleidung, Nahrung und das tägliche Leben, sowie für Kajaks und Zelte (im Sommer) lieferte. Im Winter dienten ihnen Iglus als Unterkunft. Das Karibu, das Rentier Nordamerikas, wurde im Sommer gejagt. Aber es lebte nur eine einzige Eskimogruppe ständig im küstenfernen Hinterland von der Karibujagd und Süßwasserfischen.

Erst der Zweite Weltkrieg brachte Veränderungen im Leben der Eskimo mit sich. Er machte Verteidigungsmaßnahmen im Norden notwendig: Radarstationen und Flugfelder wurden gebaut; die Erforschung und der Abbau von Mineralien folgten. Schulen, Krankenpflagestationen und Holzhäuser wurden gebaut. Im Gegensatz zu den früheren kleinen Jagdgruppen leben die Eskimo heute in größeren Siedlungen. Trotzdem spielen die Jagd und das Fallenstellen noch immer eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Jetzt lenkte auch die kanadische Regierung ihr Augenmerk auf diesen durch lange Zeit vernachlässigten Teil des Landes. In den ersten Nachkriegsjahren wurden Gesundheits- und Unterrichtsmaßnahmen, sowie sonstige soziale Leistungen mit teilweise geradezu verwirrender Eile durchgeführt. Neuerdings arbeiten die Eskimo als Lehrer, die Frauen als Krankenschwestern und in verschiedenen anderen Berufen. Sogar arktische Winter- u. Sommerspiele werden abgehalten. Seit einigen Jahren hat die Eskimobevölkerung kontinuierlich zugenommen und zählt heute etwa 20 000.

Die Eskimokunst wird heute hoch geschätzt und das Kunsthandwerk wird sehr gefördert. In der traditionellen Kunst finden sowohl das tägliche Leben der Eskimo als auch ihr Glaube an Naturgottheiten, Geister in oft tierischer Gestalt, ihre Hoffnungen, Ängste oder Visionen ihren Niederschlag. Das Material liefert die Natur: Speckstein, Knochen, Elfenbein (Walroßzähne), Treibholz. In den letzten 25 Jahren kamen noch Drucke und Gravuren hinzu.

Alle diese Neuerungen hatten den Umsturz des althergebrachten Lebens der Eskimo auf

Abb. 8 (rechts): Der Purpursteinbrech (*Saxifraga oppositifolia*) ist die auf Spitzbergen am meisten verbreitete der 162 Blütenpflanzen und zählt zu den arktisch-alpinen Gewächsen. (Foto: H. LAMPERT, Wien)



Abb. 9 (unten): Der Spitzbergenmohn (*Papaver dahlianum*) ist auf Spitzbergen endemisch – seine nächsten Verwandten sind zirkumpolar verbreitet. (Foto: H. LAMPERT, Wien)



sozialer, ökonomischer und geistiger Ebene zu Folge. Aber trotzdem die jetzige Zeit der Akkulturation für die Eskimo schwierig ist, wird daraus eine neue Kultur entstehen, die nicht eine Verarmung, sondern eine kulturelle Bereicherung für alle bedeuten wird.

Auch in politischer Hinsicht sind wesentliche Fortschritte zu verzeichnen, denn über ihre Gemeinderäte und ihre vor kurzem gegründete Bundesorganisation beteiligen sich die Eskimo immer stärker an der Wahrnehmung ihrer Interessen. Im hohen Norden des nordamerikanischen Kontinents nehmen die kanadischen Eskimo eine Stellung von zentraler Bedeutung ein. Gegenwärtig schaffen sie engere Beziehungen zu ihren Nachbarn in Grönland und Alaska und dürften durch die Vorgänge in jenen Ländern in wachsendem Maße beeinflusst werden.

Es bleibt noch vieles, das in diesem kurzen Bericht über Kanadas Eskimo nicht gesagt werden konnte: Es wurde weder über ihre Sprache oder Schrift, noch ihre sozialen Organisationen oder über ihre intellektuellen Errungenschaften gesprochen. Eines sollte jedoch abschließend nicht unerwähnt bleiben; es ist ein höchst bemerkenswerter Charakterzug der Eskimo: ihre unfehlbare Höflichkeit, ihre Hilfsbereitschaft und Fröhlichkeit trotz aller widrigen Umstände, die den Eskimo den Ruf des freundlichsten Volkes der Welt eingetragen haben.

Nordskandinavien

Die Nordküste der skandinavischen Halbinsel wird durch den Golfstrom erwärmt. Dadurch wird das Klima milder, und das Meer friert nur selten zu, obgleich es anderswo auf dem gleichen Breitengrad nur zwei oder drei Monate im Jahr eisfrei ist. Im gebirgigen Landesinneren herrscht dagegen ein durchaus arktisches Klima mit langen, kalten und dunklen Wintern. An den Fjorden entlang der Küste sowie landeinwärts in den Tälern und auf den Hochebenen lebt ein Volk, das man in der ganzen Welt als die Lappen bezeichnet, obwohl sie sich selbst Sameh nennen. Sie haben mit den Eskimo gemein, daß ihre Zahl gering ist und daß sie unter vier verschiedenen Flaggen leben – in diesem Falle in Norwegen, Schweden, Finnland und der Sowjetunion.

Die Lappen sind im allgemeinen kleinwüchsig, haben glattes braunes Haar und braune oder graue Augen. Über ihre Herkunft gibt es

viele verschiedene Meinungen. In Nordskandinavien leben sie jedenfalls seit mindestens 4000 Jahren und waren während dieser Zeit starken Einflüssen der Nachbarvölker ausgesetzt. Es gibt Beweise dafür, daß die Lappen gegen Ende der Jungsteinzeit aus der Gegend um den Ladogasee gen Norden nach Skandinavien gezogen sind, weiter zurück läßt sich ihre Spur aber nur unter größten Schwierigkeiten verfolgen. Einige physische Merkmale haben sie mit mongolischen Völkern, insbesondere mit den Samojeden, gemein; in genetischer Hinsicht scheinen sie jedoch eher in die westliche als in die östliche Welt zu gehören. Sie sprechen verschiedene, sehr ausgeprägte und untereinander kaum verständliche Sprachen. Diese gehören zur finnisch-ugrischen Sprachfamilie und sind mit dem Finnischen verwandt. Es ist schwer, oft widersprüchliche Beweise miteinander in Einklang zu bringen, doch scheint heute die Theorie an Boden zu gewinnen, daß die Lappen europäischer oder paläo-arktischer Abkunft sind, während man früher die Meinung vertrat, daß sie aus Innerasien nach dem Norden gekommen sind.

Die Zahl der Lappen blieb seit vielen Jahren unverändert und bewegt sich zwischen 40000 und 50000. Davon leben fast zwei Drittel in Norwegen, 10000 in Schweden, 4000 in Finnland und 2000 in der UdSSR. Gelegentlich teilt man die Lappen in vier Gruppen ein, wobei man von ihrer Lebensweise und nicht von den Staaten ausgeht, in denen sie leben. Mehr als die Hälfte aller Lappen sind sog. „Seelappen“, die entlang der norwegischen Küste von Fischfang, Seehundsjagd und Walfang lebten. Im Winter zogen sie an die Fjorde, wo sie jag-

Abb. 10 (rechts oben): Motiv aus Jakobshavn, einer 2400 Einwohner zählenden Siedlung an der Westseite Grönlands. Um den 1741 errichteten Koloniehafen, der aus Kirche und Handelskontor bestand, wurden im Laufe der Zeit Einfamilienhäuser, Wohnanlagen, soziale Einrichtungen und Sanitäreanlagen für die überwiegend eskimoische Bevölkerung errichtet. In Fischveredlungsfabriken finden viele eine Beschäftigung. Die Eisberge im Hintergrund stammen vom Jakobshavn Isbrae, einer gewaltigen Gletscherzunge, die täglich 30 m vorrückt und durchschnittlich alle 5 Minuten einen Eisberg liefert. (Foto: H. LAMPERT, Wien)

Abb. 11 (rechts unten): Der Eskimo „Pork“ und seine Frau Hattie in ihrem Iglu. „Pork“ arbeitet an einem neuen Schneemesser, Hattie näht Karibuleder-Mokkasins (Canada Phototheque 20 463; Photo von Georg HUNTER, 1946).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen aus dem \(des\) Naturhistorischen Museum\(s\)](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [NF_015](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Nordkanada. 3-8](#)